

de mehr verhanden seyn / mit denen sie gern fort  
wären / wenn man sie da viel schlagen und überpol-  
tern wil / daß sie still stehen sollen / so thut man dem  
Thier grosse Gewalt.

Vors dritte / so thut man ihnen auch mit dem  
Aufsitzen wehe / wenn man auff der Erde stehet /  
und in den Steiggreiff tritt / und sich darnach lang-  
sam hinauff schrotet auff den Sattel / daß man-  
cher schwerer Löpel schier das Pferd umbreist.

Weil sich nun die Pferde sonderlich gegen  
denen Zäumen streuben / und derselben Gebiß  
nicht gerne in den Mund nehmen wollen / die ihnen  
nicht gerecht sind / so soll man ihnen vor allen Din-  
gen solche Zäume schaffen / die sich zu ihren Köpf-  
fen schicken und ihnen durchaus gerecht sind: Und  
dieselben muß man ihnen fein bescheidenlich anle-  
gen / nicht mit Unvernunft fahren / sie überwälti-  
gen / umb die Köpffe schlagen / und mit Ungestüm-  
migkeit anfallen. So sol man sie auch mit den  
Sporen und Peitschen zu frieden lassen / und nicht  
in sie wüten und toben / sonst verderbet man sie  
gar mit einander / denn man muß Pferde ziehen  
und regieren / wie die Kinder / so gedenyen und ge-  
rathen si wohl.

Ehe man aber ein Pferd sattelt und zäumet /  
muß es zuvor wohl geschrapet / gewischt und ge-  
kämmet seyn / und muß ihm das Gebiß also in den  
Mund geleget / und der Zaum also angestrichen  
werden / daß mans im allerwenigsten nicht verles-  
set / oder ihm etwa zu viel oder zu weh thut: Etli-

che